

Vereinheitlichung der grammatischen Terminologie als schulpraktisches Bedürfnis

1. Einleitung

Am 26. Februar 1982 wurde von der Kultusministerkonferenz das "Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke"¹ zustimmend zur Kenntnis genommen.

Seit Mitte der 70er Jahre waren etliche Beratungen im Schulausschuß der Kultusministerkonferenz vorausgegangen. Der lange Zeitraum macht deutlich, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, um zu einer einvernehmlichen Lösung zu kommen.

Bei diesem Vorhaben konnte auf einige Vorarbeiten in den Ländern zurückgegriffen werden, so auf den "Kommentierten Katalog grammatischer Termini" zum Lehrplan Deutsch/Orientierungsstufe von 1976 des Landes Schleswig-Holstein.²

In der Folgezeit veröffentlichten auch andere Bundesländer ähnliche Kataloge.³ Es kann nunmehr davon ausgegangen werden, daß das "KMK-Verzeichnis" in den einzelnen Bundesländern als Orientierungsgrundlage für Lehrplanarbeit und Schulbuchprüfung dient.

2. Öffentliche Stimmen zur Initiative im Rahmen der Kultusministerkonferenz

Die damals erfolgte Resonanz auf die Arbeit in der Kultusministerkonferenz und in den Ländern war von seiten der Wissenschaft, der Fachverbände, der Schulbuchverlage und der Elternvertretungen durchaus positiv und somit auch ermutigend. So äußerte sich der Germanistenverband anläßlich entsprechender Initiativen in Schleswig-Holstein bereits 1974 optimistisch:

"Diese Maßnahme hat durchaus Chancen auf Realisierung, könnte den Umgang mit Sprache für Schüler und Lehrer erleichtern und das Verständnis für die Struktur der Sprache vertiefen helfen."⁴

Das Deutsche Seminar der Universität Tübingen (Prof. H. J. Heringer) machte in einem Schreiben an das Kultusministerium des Landes Schleswig-Holstein (1975) gleichfalls Mut:

"Ich möchte Ihnen mitteilen, daß ich Ihr Unternehmen sehr begrüße, da gleichbedeutende Alternativen im Sprachunterricht nur Verwirrung stiften. Besonders wichtig scheint auch mir das Argument einer internationalen Angleichung, das hier wohl auch zu einer Bevorzugung der lateinischen Termini geführt hat. Der Grundsatz, daß eine Festlegung auf ein bestimmtes Grammatik-Modell nicht möglich sei, scheint mir ebenfalls richtig."⁵

Die Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft betonte die Vertretbarkeit eines solchen Vereinheitlichungsversuches (1979):

"Die folgenden Bemerkungen sind als Versuch zu verstehen, an der Erarbeitung des Kompromisses konstruktiv mitzuarbeiten. Es sei betont, daß wir den vorliegenden Katalog (es handelt sich hierbei um den "Kommentierten Katalog grammatischer Termini" zum Lehrplan Deutsch/Orientierungsstufe des Landes Schleswig-Holstein), einschließlich der aufgeführten Grundüberlegungen, grundsätzlich für vertretbar halten."⁶

Die Gesellschaft für Angewandte Linguistik ergriff die Initiative zur Fortführung der Diskussion auf ihrem Jahreskongreß in Köln 1982:

"Die Bemühungen der Kultusministerkonferenz um eine Vereinheitlichung der grammatischen Terminologie für den Deutsch-Unterricht bilden eine begrüßenswerte Initiative, und es erscheint folgerichtig, wenn die Gesellschaft für Angewandte Linguistik die Thematik aufgreift und weiterführt, indem sie mit einem Kolloquium auf dem Jahreskongreß 1982 in Köln und mit der vorlie-

genden Veröffentlichung die Möglichkeiten, die grammatischen Terminologien auch für den Fremdsprachenunterricht zu vereinheitlichen, zur Diskussion stellt."⁷

Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf eine umfassende Stellungnahme aus sprachwissenschaftlicher Sicht zu dem "KMK-Verzeichnis" seitens des Instituts für deutsche Sprache vom Januar 1983⁸, die sich sehr kritisch mit den Bemühungen um eine Vereinheitlichung auseinandersetzt und auf die Gefahren hinweist, die insbesondere dann wirksam würden, wenn das Verzeichnis in der vorliegenden Form bei den für die Begründung, Planung und Durchführung des Primär-Sprachunterrichts Verantwortlichen auf eine breitere und uneingeschränkte Zustimmung stieße.

Auf eine Stellungnahme sei zum Schluß noch verwiesen, da sie gerade von der Seite kam, die in besonderer Weise mit Veranlassung dazu gegeben hatte, sich mit der Frage der Vereinheitlichung zu befassen. Die Schulbuchverlage äußerten sich 1976 wie folgt:

"Es geht darum, die föderale Idee zu retten. Das große Wort "retten" ist mit Bedacht gewählt. Es ist zentral wichtig, daß der Bildungsgang der jungen Menschen bei aller Vielfalt in der pädagogischen Bemühung didaktisch einheitlich verläuft durch freie Vereinbarung der in der Region verantwortlichen Ministerien. Der Verband der Schulbuchverlage bekundet sein großes Interesse - das der Deutsche Lehrmittel-Verband in vollem Umfang teilt -, an der von der Ständigen Konferenz der Kultusminister zu berufenden Arbeitsgruppe mitzuarbeiten. Er glaubt, ein beträchtliches Maß an Sachkenntnis einbringen zu können, ohne in den Verdacht zu geraten, wirtschaftliche Interessen zu vertreten."⁹

Diese zustimmenden Reaktionen oder weiterführenden Aktivitäten in Sachen "Vereinheitlichung der grammatischen Terminologie" rechtfertigen im Nachhinein durchaus ein derartiges Vorhaben.

3. Begründungszusammenhänge

3.1. Zielvorstellungen des Sprachunterrichts und Vereinheitlichungsbedürfnis

Der eigentliche Begründungszusammenhang ergibt sich jedoch aus den Zielvorstellungen des Sprachunterrichts in der Schule selbst, wie er zusammenfassend im "Entwurf einer Basisliste grammatischer Fachausdrücke" der Landesstelle für Erziehung und Unterricht, Stuttgart, dargestellt ist.¹⁰

Während eine w i s s e n s c h a f t l i c h e Grammatik vor der Aufgabe steht, das System einer bestimmten Sprache möglichst widerspruchsfrei zu beschreiben, setzt sich die S c h u l - G r a m m a t i k das Ziel:

1. den Schüler zu befähigen, sprachlich richtige, wohlgeformte und situationsgemäße Texte zu verfassen (im Sinne einer Verfertigungs-Grammatik);
2. dem Schüler zur Einsicht in die innere Organisation eines Satzes oder Textes und in die Bedeutungsbeziehungen ihrer Teile zu verhelfen (Verstehens-Grammatik).

Im Fach Deutsch steht dem Schüler eine oft schon recht umfassende und differenzierte Sprache zur Verfügung. Sie wird weitgehend noch spontan und unreflektiert verwendet. Ihre Struktur gilt es bewußt zu machen. Dabei sollen sprachliche "Operationen" (z.B. Verschiebe-, Umstell-, Ersatzproben) und Sprachspiele die Beweglichkeit im Umgang mit der Sprache fördern und das Verständnis für sprachliche Zusammenhänge wecken. Der Grammatik-Unterricht soll durch die Reflexion das Abstraktionsvermögen fördern und durch das Erlernen einer Begrifflichkeit das Sprechen über sprachliche Tatbestände erleichtern.

Deshalb gehören im Deutsch-Unterricht die Beschäftigung mit dem grammatischen Gegenstand und die Begrifflichkeit in der Regel

zusammen, sofern nicht Einschränkungen für einzelne Klassenstufen und Schularten notwendig sind.

Ein Verzeichnis wie das vorliegende erhält seinen Sinn nur in einem Lernzielzusammenhang, wie er sich beispielsweise nach den Vorstellungen eines geltenden Lehrplans¹¹ ergibt:

Ü b e r g e o r d n e t e L e r n z i e l e

- Die Schüler sollen die Sprache, die ihnen durch den Gebrauch längst vertraut ist, bewußt betrachten lernen. Jedoch darf die unbewußte und spontane Handhabung der Sprache nicht gestört werden.
- Die Schüler sollen die sprachlichen Mittel im einzelnen erkennen und bewußt einsetzen, den Bau von Satzgliedern und Sätzen durchschauen und die situativen Bedingungen des Sprechens erkennen und berücksichtigen lernen.
- Die Schüler sollen auch sprachliche Möglichkeiten kennenlernen, die sie in ihrem eigenen Sprachhandeln noch nicht gebrauchen.
- Die Schüler sollen schließlich dazu geführt werden, sprachliche Mittel bewußt auszuwählen, um ihre Redeabsichten dadurch angemessener zum Ausdruck zu bringen.

Nach den ständig zu verfolgenden Lernzielen sollen die Schüler

- die grammatischen Begriffe durch Operationen (Proben) gewinnen und in der Anwendung immer wieder nachprüfen;
- sich immer wieder die satzkonstituierende Stellung des Verbs und seine besonderen Leistungen klarmachen;
- den formalen Bau von Bedeutungen (Wort-, Satz- und Textsemantik) unterscheiden;
- bei der Untersuchung verschiedener formaler Sprachmöglichkeiten stets die entsprechenden Bedeutungen erkennen und berücksichtigen.

Das Sprechen über Sprache im Unterricht soll diese nicht nur bewußt machen und nicht nur eine gewisse Regelhaftigkeit begreifen lassen, sondern auch zur Lernerleichterung und Ökonomie in einem durch Stundentafeln zeitlich eingegrenzten Lernprozeß führen. Ein bloßes behavioristisches Einschleifen von Sprachstrukturen im Sinne eines Drills reicht dafür nicht aus. Nach der Bewußtmachung der Regelhaftigkeit kann dann sinnvollerweise das Üben erfolgen.

3.2. Zur Ausgangslage in Wissenschaft und Unterricht

Mit der Entwicklung neuer Lehrpläne in der Mitte der 70er Jahre und der entsprechenden Konzeption der Schulbücher für den Unterricht wurde die Diskussion um eine Vereinheitlichung besonders gefördert.

Verschiedene Theoriebildungen in der modernen Sprachwissenschaft hatten eine Vielfalt grammatischer Begrifflichkeit entstehen lassen, die häufig ungefiltert ihren Eingang in die Schulbücher fand, z.T. gefördert - und gefordert - durch sich recht fortschrittlich gebende Lehrpläne einzelner Bundesländer. Dadurch kam es in der Unterrichtspraxis zusätzlich zu Überschneidungen mit traditionell verstandenen Grammatik-Begriffen.

Ernst genommen werden mußten Klagen der Schulbuchverlage und der Eltern über Minderung der Freizügigkeit, der Vergleichbarkeit und der Durchlässigkeit im Schulwesen bei zunehmender Auseinanderentwicklung des inhaltlichen Unterrichtsangebots. Demzufolge schien also eine Vereinheitlichung nicht nur aus fachdidaktischen und unterrichtspraktischen Erwägungen heraus dringend geboten, sondern aus bildungspolitischen und auch aus wirtschaftlichen Gründen dringend erforderlich.

Die Bemühungen um eine Vereinheitlichung im Rahmen der Kultusministerkonferenz sind jedoch Teil einer jetzt noch laufenden Abstimmung über Unterrichtsinhalte und ihre Zuordnung zu den einzelnen Jahrgangsstufen und Schularten. Insofern handelt es sich bei dem vorgelegten Verzeichnis zunächst nur um einen partiellen Beitrag in einem größeren Vorhaben.

Die Ausgangslage für das Bemühen zur Vereinheitlichung grammatischer Bezeichnungen war gerade im Hinblick auf die wissenschaftliche Diskussion und die damit stattfindende Theoriebildung denkbar ungünstig.

Jede Theorie hat ihren eigenen Begriffsapparat und somit ihre eigene Terminologie. Das ist normal und z.T. sogar notwendig zwecks Abgrenzung und Differenzierung.

Die intensive Beschäftigung mit Sprache hatte zu berechtigter Kritik an der sog. traditionellen Terminologie einerseits und zu entsprechenden Neuerungen in der wissenschaftlichen Terminologie andererseits geführt. Allerdings haben die verschiedenen Schulen mit ihren unterschiedlichen wissenschaftlichen Ansätzen eine terminologische Vielfalt geschaffen, die letztlich auch im wissenschaftlichen Bereich nicht nur zu Auseinanderentwicklungen und Auseinandersetzungen, sondern auch zu Mißverständnissen und zur Unmöglichkeit der Verständigung geführt hat.

Die Folgen für den praktischen Sprachlernprozeß sind dabei nicht ausgeblieben:

- Das angestrebte Ziel, die sprachliche Kompetenz der Lernenden zu erweitern, wurde nicht erreicht; der Nachweis einer erheblichen Verbesserung gegenüber dem alten Ansatz konnte nicht erbracht werden.
- Terminologische Vielfalt und Theorienstreit haben in der Schule und Praxis zu Verwirrung geführt.
- Der analytische, deskriptive Ansatz in der Forschung brachte reichlich wenig für eine notwendige Sprachnormierung, die Ausgangspunkt für Sprecherziehung und Sprachbewertung ist und zu den wichtigen Aufgaben des Sprachlehrers gehört. Er wurde z.B. bei dem Problem der Sprachkorrektur weitgehend alleingelassen und fand wenig Hilfe in den angebotenen Sprachbeschreibungsmodellen.

Andererseits waren Neuorientierungen in der sprachwissenschaftlichen Forschung in den folgenden Jahren und auch ebenso neue Schwerpunktbildung in der Schulpraxis durchaus erfolgversprechend für ein Bemühen um Vereinheitlichung:

- Spracherziehung im Unterricht wurde zunehmend stärker betont und damit auch die Frage der Sprachangemessenheit und der Elementargrammatik (z.B. im Bereich der Sprachrichtigkeit).
- Die dienende Funktion der Grammatik im Hinblick auf Sprach-
erziehung gegenüber dem "l'art pour l'art"-Ansatz, d.h., die
Frage nach dem Zweck von Grammatik und weniger die Frage nach
der Einrichtung eines Spezialfaches Linguistik trat zunehmend
stärker hervor.
- Nicht zu unterschätzen waren Versuche zu einer Popularie-
sierung linguistischer Ergebnisse mit dem Ziel, zu einer grö-
ßeren sprachlichen Verständlichkeit zu führen gegenüber allzu
hohem Abstraktionsgrad der Darstellung.
- Hilfreich waren auch die Versuche zu einer Fachdidaktik im
linguistischen Bereich - auch im Hinblick auf die Lehrerbil-
dung; so etwa in den Fragen der Schulgrammatik, des Lehrbuch-
vergleichs, der Stilistik und der Fehleranalyse.

4. Grundüberlegungen zu einem kommentierten Katalog

Nach einer Analyse der bekanntesten Sprachbücher und unter Berücksichtigung der verschiedensten fachwissenschaftlichen und didaktisch-methodischen Ansätze wurde der kommentierte Katalog der Kultusministerkonferenz vorgelegt, in dem Vorschläge für den einheitlichen Gebrauch der wichtigsten grammatischen Begriffe gemacht wurden. Bei der Erstellung dieses Verzeichnisses wurde von folgenden Grundüberlegungen ausgegangen:

- Es mußte ein Kompromiß auf möglichst breiter Basis gefunden werden, der aber weitere Entwicklungsmöglichkeiten erlaubte. - Man vergleiche in diesem Zusammenhang die Bemühungen der Gesellschaft für Angewandte Linguistik mit ihren Vorschlägen zur Erweiterung dieses Kataloges und zur Erstellung von Verzeichnissen für die Fächer Englisch und Französisch.¹²

- Bei allem Streben nach Vereinheitlichung mußte die Möglichkeit für Unterrichtsversuche erhalten bleiben. Ein Rückzug auf überholte Positionen sollte vermieden werden.
- Eine Festlegung auf e i n Grammatikmodell war bei dem Stand der fachwissenschaftlichen und didaktischen Diskussionen nicht möglich.
- Die lateinischen Grammatik-Termini bildeten wegen ihrer internationalen Geltung die Ausgangsbasis. Sie bedurften jedoch einer einheitlichen Interpretation.
- Eine Verbindung zu den in den Fremdsprachen verwendeten Bezeichnungen sollte möglichst hergestellt werden.
- Die grammatischen Bezeichnungen sollten richtungsweisend sein sowohl für die Grundschule als auch für die weiterführenden Schulen.
- Das Verzeichnis sollte vor allem als Leitlinie für die Unterrichtspraxis gelten. Die getroffenen Kompromisse sind unter diesem Gesichtspunkt zu sehen. Fachwissenschaftliche Aspekte wurden berücksichtigt, ein Anspruch auf allgemeine fachwissenschaftliche Anerkennung wurde jedoch nicht erhoben.

Auch wenn die moderne Sprachwissenschaft schwerwiegende Kritik gegen die traditionelle Schulgrammatik und ihre Begrifflichkeit vorgebracht hat - sie wirft ihr u.a. Heterogenität der Kategorien und ihrer Benennungen, verschwommene und schwankende Interpretationen mancher Begriffe und zu enge Bindungen ihres grammatischen Systems an die Strukturen der alten Sprachen vor -, so scheint die der traditionellen Terminologie zugrundeliegende Grammatik ein durchaus brauchbarer Ansatz für eine moderne Schulgrammatik zu sein.

Jedenfalls hat die moderne Sprachwissenschaft bisher kein eigenes, allgemein anerkanntes grammatisches Modell erstellt, das

die traditionelle Grammatik als international verwendetes Bezugssystem in der Öffentlichkeit hätte außer Kurs setzen können. Sicher, dieses didaktische Ziel ist möglicherweise auch gar nicht angestrebt worden. Die Sprachwissenschaft ist natürlich nicht 'Zulieferer' für den Sprachunterricht, aber andererseits doch auch mitverantwortlich dafür.

Das vorgelegte Verzeichnis hält an der überkommenen grammatischen Begrifflichkeit fest, bleibt jedoch für gesicherte und förderliche neue Erkenntnisse der Wissenschaft offen.

Es ist z.B. unbestritten, daß auch die Wissenschaft so elementare - wenn auch umrißschwache - Begriffe wie Wort, Satz, Text usw. nicht zu verdrängen vermocht hat. Das vorgelegte Verzeichnis trägt dem Rechnung. Es hat eine schulpraktische Zielsetzung und keine wissenschaftstheoretische. Die notwendige Verständigung zwischen Schule und Wissenschaft ist noch am ehesten möglich auf der Grundlage einer tradierten, weit verbreiteten und auch international verständlichen Metasprache.

Der notwendige und legitime wissenschaftliche Pluralismus wird am allerwenigsten dem in der Schulpraxis vorhandenen Zwang unterliegen, auch die Wissenschaft zu einer Vereinheitlichung in der Terminologie zu führen, wenngleich eine solche auch von manchem Hochschullehrer sicherlich mancherorts nicht zu Unrecht gewünscht sein mag.

Anmerkungen

- 1 Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke (von der Kultusministerkonferenz zustimmend zur Kenntnis genommen am 26.02.1982), Anlage zur Niederschrift der 76. Amtschefkonferenz, Bonn, 26.02.1982.
- 2 Kultusminister des Landes Schleswig-Holstein, Lehrplan Orientierungsstufe Deutsch, Anhang: Kommentierter Katalog grammatischer Termini. Kiel 1976.
- 3 Landesstelle für Erziehung und Unterricht (LEU), Entwurf einer Basisliste grammatischer Fachausdrücke. Stuttgart 1980.
Kultusministerium Rheinland-Pfalz, Grammatikunterricht im Vergleich, Fachausdrücke und Lehrplananforderungen in der Sekundarstufe I in den Fächern Deutsch, Englisch, Französisch, Latein (mit Erläuterungen und Unterrichtsmodellen). Mainz 1982.
- 4 Zitiert aus dem Schreiben des Vorsitzenden des Germanistenverbandes, Landesverband Schleswig-Holstein, vom 18.02.1974 an den Kultusminister des Landes Schleswig-Holstein.
- 5 Zitiert aus dem Schreiben des Deutschen Seminars der Universität Tübingen (Prof. H.J. Heringer) vom 18.03.1975 an den Kultusminister des Landes Schleswig-Holstein.
- 6 Zitiert aus dem Schreiben des Vorstandes der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft vom 12.07.1979 an das Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland.
- 7 Albert Raasch (Hrsg.), Grammatische Terminologie (= forum Angewandte Linguistik, Bd. 1). Tübingen 1983, S. 10.
- 8 Rainer Wimmer, IdS-Stellungnahme zu dem "Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke". In: IdS-Mitteilungen 9. Mannheim 1983, S. 5-30.
- 9 Zitiert aus der Stellungnahme des Verbandes der Schulbuchverlage e.V. vom 23.02.1979 zu dem vom Kultusministerium Schleswig-Holstein erarbeiteten "Kommentierten Katalog grammatischer Termini".
- 10 Vgl. dazu die Ausführungen in: Entwurf einer Basisliste grammatischer Fachausdrücke (s. Anm. 3).
- 11 Kultusminister des Landes Schleswig-Holstein, Lehrplan Orientierungsstufe Deutsch. Kiel 1976, S. 44.
- 12 Vgl. Anm. 7.